

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 24

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Garderobezwang in den Logen!

Zwischen Kinobesitzern und Garderobepächtern sind schon da und dort Differenzen ausgebrochen, weil in der Auffassung über die rechtlichen Verhältnisse zwischen beiden keine Übereinstimmung obgewaltet. Es mag daher von allgemeinem Interesse sein, wie sich in einem jüngsten gerichtlichen Streitfall das Preussische Kammergericht zur Frage des Garderobenzwanges stellte. Es verfügte u. a.:

„Ein weiterer Streitpunkt der Parteien bezieht sich auf die Frage, ob der Garderobenzwang auf alle Theaterplätze sich erstrecken sollte.

Diese Frage kann — in Abweichung von dem Vorrichter — nicht bejaht werden. Die Zeugin Y bekundet die Klägerin habe ihr selbst erklärt, daß auf die Logenbesucher kein Zwang ausgeübt werden könne. Diese Ansicht entspricht der allgemeinen Übung, wonach Logenbesuchern gestattet ist, die Garderobe mit in die Loge zu nehmen. Diese Gewohnheit besteht nicht nur in den Lichtspielhäusern, sondern in der weitaus größten Anzahl der großen Berliner Theater. Hinzukommt, daß der Eingang für die Logenbesucher der Lichtspiele von dem für das übrige Publikum getrennt war, woraus sich auch eine gewisse Sonderstellung der Logenbesuche ergibt.“

Zusammenfassung: Die Garderobepächter haben keinen Anspruch auf einen Garderobenzwang gegenüber Logenbesuchern und sie können wegen der stillschweigenden Duldung der Theaterleitung, daß die Logenbesucher keine Garderobe ablegen, Schadenersatz nicht fordern.

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **St. Gallen.** Der Kinematograph ist einer Touristengruppe gefolgt und hat die Besteigung des 2500 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Säntis festgehalten. Der Film ist von der neuen Basler Firma Cos-Film aufgenommen.

Deutschland.

— **Die Eröffnung der ersten Kinovorführerschule** fand kürzlich in den Räumen des Hauses Friedrichstraße 207 in Berlin statt. Auf Veranlassung des Vereins der Lichtbildtheaterbesitzer von Berlin und Umgebung war die Gründung einer Kriegskinovorführerschule schon seit längerer Zeit beschloffen worden, da infolge zahlreicher Einberufungen zum Heeresdienste sich ein großer Mangel an Kinooperatoren bemerkbar gemacht hat. Die Genehmigung des Polizeipräsidiums, das anfänglich dieser kurzfristigen Ausbildung von Kinovorführern während der

Kriegsdauer nicht besonders sympathisch gegenüberstand, erfolgte erst kürzlich, nachdem längere Verhandlungen zwischen dem Vorstand des genannten Vereins, dem Interessenverband der Filmindustrie und dem Dezenten des Polizeipräsidiums vorangegangen waren. Es ist eine Gewähr dafür gegeben, daß trotz der kurzen Ausbildungszeit die Vorführer in technischer Hinsicht alle Disziplinen der modernen Vorführerkunst vollkommen beherrschen werden, da für die Oberleitung der Schule ein Dozent der Technischen Hochschule Charlottenburg gewonnen worden ist.

— **Der Interessenverband der Kinematographie** in Berlin versendet die zweite Ausgabe der Verbandsmitteilungen, enthaltend die Sitzungsberichte, sowie die Mitteilung, daß verschiedene Handelskammern (darunter die des Großherzogtums Sachsen und die von München) eine Vertretung der Branche einräumen. Eine Eingabe über „Films aus feindlichen Ländern“ nebst zustimmender Antwort des Berliner Polizeipräsidenten und eine Notiz „Wo fängt die Kinosteuer an?“ folgen. Schließlich werden die Namen von 25 neuingetretenen Mitgliedern, darunter einige sehr große Firmen, aufgeführt.

— **Berlin.** Pathe freres u. Cie. hatte durch die Berliner Vertretung die Schulen auf ihre schulkinematographische Abteilung gemacht und ihre Dienste angeboten. Die Regierung hat darauf eine Verfügung an die Kreis- und Ortschuldirektoren, Schuldeputationen und Schulvorstände des Bezirks gerichtet, daß jede Berücksichtigung und Unterstützung dieser Firma verboten ist.

Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Zirka.

(Monopol von Karg, Luzern.)

William Kirn, der bewährte Privatsekretär im Staatsministerium, hat von dem Herrn Minister diesmal wieder, wie alljährlich in den heißen Sommermonaten, einen achtwöchigen Urlaub erhalten, den er in Gemeinschaft mit seiner Cousine und ihrem Bruder Teddy auf deren Besitztum, dem Schlosse Treilly zu verbringen gedenkt.

Und während er gerade frohen Mutes nach Hause eilt, um seiner Cousine die freundige Mitteilung seiner bevorstehenden Ankunft auf Schloß Treilly zu senden, wird William, kaum daß er das Ministerialgebäude verlassen hat, bereits auf Schritt und Tritt von einem Unbekannten in mysteriöser Weise verfolgt.

Auf dem Wege trifft der mysteriöse Unbekannte plötzlich wie von ungefähr eine mit auffallender Eleganz gekleidete, bildhübsche Dame, der er leise und in geheimnisvoller Weise zuraunt: „Lassen Sie sich William Kirn nicht entweichen, Sie müssen unbedingt gute Freundschaft mit ihm schließen.“

Und jenes junge Weib, scheinbar das willige Instrument in den Händen dieses Unbekannten, ließ von nun

ab William nicht mehr aus den Augen. Sie folgt ihm un-
gesehen bis zum Bahnhofe. Ja, sie bestieg sogar den näm-
lichen Zug, der William an das Ziel seiner Ferienreise
bringen sollte.

Jener geheimnisvolle Unbekannte, von dem im Vor-
hergehenden die Rede war, ist niemand anders als Nor-
thon, der geheime Spitzel des Ministeriums des feindli-
chen Staates von Siskrien, der von seiner Behörde mit
dem unsaubern Auftrag betraut ist, ein geheimes Dok-
ument, welches das Zeichen R. b. führt, zu bekommen für
seinen Staat, für welchen es von großer Wichtigkeit ist, und
welches, wie Northon in Erfahrung zu bringen verstand,
von dem Sekretär William in einer gutverschlossenen
eisernen Kassette sorgsam behütete, die sich in seinem
Schreibtisch im Ministerium befand.

Und der bildhübschen, schelmischen Zirka, die, wie wir
sehen, sofort im gleichen Coupe William direkt gegenüber
Platz eingenommen hatte, und der es nicht allzu schwer
fiel, eine Unterredung mit ihm einzufädeln, gelang es
wirklich viel rascher als sie es hoffte, den gutgläubigen,
ehrliehen William in ihre Netze zu locken.

Und William, der durch die meisterhaft von ihr ge-
schauspielerte Koketterie, verbunden mit Zirkas holder An-
mut und blendender Schönheit vollständig hingerissen war,
hatte bald seine Cousine Josette, die ihn in unschuldiger
und aufrichtiger Liebe sehnsüchtig auf Schloß Treilly er-
wartete, gänzlich vergessen, und wonnetrunken und glü-
hend vor sinnlicher Leidenschaft, die William nunmehr zu
dem dämonischen schönen Weibe hingog, erlöst er von ihr
ein Stelldichein, das sie ihm natürlich nur allzu gerne ge-
währte. Und so sollte das düstere Schicksal, das den Un-
glücklichen bedrohte, unaufhaltsam seinen Lauf nehmen.

Josette, die bei der Ankunft des geliebten Veters auf
Schloß Treilly ihm freudig entgegenieilt, ist es ihr sofort
an Williams verändertem Wesen aufgefallen, daß mit ihm
etwas Besonderes vorgefallen sein mußte.

Seine eisige Kälte, die er ihr gegenüber nun bei jeder
Gelegenheit an den Tag legte, brachte es schließlich so weit,
daß die Beiden, die sich früher so sehr zugetan waren, über-
haupt kein Wort mehr zueinander sprachen.

Williams merkwürdiges Gebahren war Josette ein
Rätsel, und sie wollte unter allen Umständen hinter sein
Geheimnis kommen.

Eines Tages bemerkte sie, daß William so oft, gegen
seine sonstige Gewohnheit, sich auf geheimnisvolle Weise
entfernte, rasch verstand sie ihm leise zu folgen — und wie
groß ist ihr Erstaunen, als sie sieht, daß ihr Vetter vor
einem herrlichen Garten Halt macht, die dorten angelehnte
Gartenpforte leise öffnet und in einer mitten im Park
versteckt gelegene, kleine Villa verschwindet. — Rasch folgt
sie ihm und erklimmt un gesehen und mutig die an die
Villa heranreichende Gartenmauer, wo Josette bequem
durch das offene Fenster beobachten konnte, wie ihr Vetter
in den Armen einer Anderen lag. —

Doch nicht allein war es dieses, was sich den bestürzten
Blicken der armen betrogenen Josette da offenbarte, nein,
weit Schlimmeres sollte sie noch erfahren, ihr stockte der
Puls. Denn sie wurde zu ihrer großen Ueberraschung un-
freiwillige Ohrenzeugin jenes unsauberen Komplottes, das
der infame Northon mit Zirka, jenem schändlichen Frauen-

zimmer, zum Schaden Williams, ihres von ihr so geliebten
Veters schmiedete.

William, dessen Urlaub inzwischen abgelaufen war,
ist noch am nämlichen Tage wieder zur Stadt zurückge-
kehrt und hat sich sofort im Ministerium bei seinem Vor-
gesetzten gemeldet. Keine Macht der Erde konnte ihn län-
ger auf Schloß Treilly zurückhalten, da die schöne Zirka
ihm bestimmt versprochen hatte, ihr seitheriges Verhält-
nis mit ihm auch fernerhin in der Stadt fortzusetzen, und
schon am nächsten Tage sogar wollte sie ihm in seinem Pri-
vatkabinett einen Besuch abstatte.

Und bei dieser Gelegenheit war es, daß es der schönen
Hochstaplerin gelingen sollte, das ersehnte Ziel zu errei-
chen, und das von William so sorgsam behütete Dokument
R. b. un gesehen an sich zu bringen.

Bald war der Diebstahl entdeckt und William wurde
unter dem Verdacht des Hochverrates sofort verhaftet.

Zitternd am ganzen Körper vor Schreck erfährt Jo-
sette von dem auf ihrem Vetter ruhenden, furchterlichen
Verdacht und von der inzwischen erfolgten Festnahme Wil-
liams und ganz in Tränen aufgelöst, spricht sie verzwei-
felt zu ihrem Bruder: „Das ist das Werk jenes schänd-
lichen Frauenzimmers. Mein Vetter William ist kein
Hochverräter. Auf laß uns ihm zu Hilfe eilen!“

Und rasch entschlossen, eilte die tapfere Josette zu Zirka
hin und sagte ihr, mit Tränen in den Augen: „Wenn Sie
William wirklich lieben, so beschwöre ich Sie, stehen Sie
mir bei, um mit mir zusammen meinen unglücklichen Vet-
ter zu befreien!“

Und die Tränen der armen Josette schienen wirklich
das schöne Weib gerührt zu haben — wenigstens gab die
Schändliche sich äußerlich den Anschein, denn sie tröstete die
Weinende, setzte sich rasch hin und schrieb sofort einen
Brief an Northon, ihren Freund, wo sie augenscheinlich
diesen ihren Komplizen hat, er möge der unglücklichen
Josette mit Rat und Tat beistehen. In Wirklichkeit
aber enthielten diese Worte, nachdem das Schreiben ver-
mittelt eines nur den Beiden geläufigen geheimen Chif-
frenschlüssels umgesetzt waren — den geheimen Antrag an
Northon, die unglückliche Josette ohne viel Federlesens
und erbarmungslos aus dem Wege zu räumen.

Aber bevor Josette sich dazu entschließen konnte, selbst
zu Northon zu gehen, beriet sie sich mit ihrem Bruder
Teddy, und dieser, dem die Sache verdächtig vorkam, be-
waffnete sich, verkleidet sich als Frau und begiebt sich in
dieser Gestalt mit dem Schreiben zu Northon.

Raum hat Northon Zirkas vertraulichen Brief gelesen,
und denselben mittelst eines Briefschlüssels entziffert, da
hat er begriffen, was er mit der Ueberbringerin des Schrei-
bens anzufangen hatte.

Flugs drückt er auf einen Knopf, der Boden öffnet sich
unter den Füßen der falschen Josette, die mit einem unter-
drückten Aufschrei verschwindet. Nun folgt eine nicht en-
denwollende Reihe der aufregendsten und unter den un-
glaublichsten Schwierigkeiten vor sich gehenden packenden
Szenen der Flucht, Verfolgungen und wütender Kämpfe.
Steht doch eine nicht zu verachtende hohe Summe, welche
die dämonische Zirka mit ihrem sauberen Auftraggeber, je-
nem Northon als Preis ihres schändlichen Treibens einzu-
heimen hoffen, auf dem Spiele. Doch Josette für etwas

weit wertvolleres, für etwas, das ihr mehr gilt als ihr eigenes Leben — kämpft sie doch für nichts geringeres als für ihre Liebe.

Und das heldenhafte Ringen Josettes und ihres tapferen Brudes Teddy sollten denn auch nicht ohne den wohlverdienten Lohn bleiben — wie oft hatten sie in diesem ungleichen Kampfe dem Tode ins Auge sehen müssen, doch Josette, die es wußte, daß sie, wenn sie auch auf dem Platze wirklich als Opfer verbleiben sollte, für eine gute und heilige Sache sterben würde, sollte doch schließlich der Sieg winken. Endlich ist das heißumstrittene, kostbare Dokument in ihre Hände gefallen. William ist frei und in den Augen des Ministers und aller Welt ein wieder rehabilitierter Mann, dessen einziger Gedanke nur noch der war, seine angebetene Cousine, der er seine Freiheit, sein Leben und seine Ehre verdankte, glücklich zu machen.

Der Klub der schwarzen Masken.

(Monopol L. Burstein, St. Gallen.)

Der Klub der schwarzen Masken hat aus Amerika Nachricht erhalten, daß der bekannte Bankier Albert Collo auf dem Wege nach Italien sei. Man überwacht ihn, lauscht ihm seine Lebensgewohnheiten ab und findet bald einen Doppelgänger, der bestimmt ist, in Amerika als Bankier Collo aufzutreten. Durch einen Zufall gelingt es, den Bankier in den Klub einzuladen und ihn dort festzuhalten.

Inzwischen ist Riccardo, ein berühmter Gauner gerufen worden und man beauftragt ihn, ob er nicht eine Freundin habe, die man mit dem Bankier bekannt machen könne, um ihn — je länger je lieber — in Italien festzuhalten, damit sein Doppelgänger in Amerika auch ungestört arbeiten könne. Nelly, Riccardos Freundin, wird dem Bankier vorgestellt, aber nach kurzer Zeit erwacht bereits Riccardos Eifersucht; es entgeht ihm nicht, daß Nelly auf den Bankier Eindruck gemacht hat und sie seine Neigung erwidert. „Nelly gib acht, daß aus der Komödie nicht eine Tragödie wird“, sind seine besorgten Worte. Nelly und Albert Collo treffen sich des öftern, ihre Neigung, die sie sich jetzt nicht zu gestehen wagen, hat sich vertieft, Nelly geht bei dem Bankier aus und ein. — Unterdessen hat der falsche Collo aus Amerika seine Ankunft angezeigt. Er ist unerkannt angekommen, der Plan des Klubs der schwarzen Masken ist glänzend gelungen. — Riccardos Eifersucht loht immer heftiger auf, die Sache paßt ihm nicht mehr, auch dauert das Spiel Nellys mit dem Bankier zu lange, im Innern fürchtet er, daß sich Nelly von ihm abwenden könne. Er ahnt die Wahrheit, denn Nelly hat ihr Herz entdeckt, um keinen Preis will sie es geschehen lassen, daß der Bankier ruiniert wird. Sie begibt sich zu Albert Collo, gesteht, daß sie keine Dame der Gesellschaft sei und auch keine guten Absichten gehabt habe. „Aber warum sagen Sie mir es jetzt?“ fragte Albert erstaunt, und als er aufblickt, liest er in Nellys Augen ein stummes Bekenntnis. Er dankt ihr, auch befürchtet er, daß nun, nachdem sie den Plan des Klubs verraten hat, Gefahr für ihr Leben bestehe, und so bittet er sie, ihn nach Amerika zu begleiten. Nach einer herrlichen Fahrt über den Ozean kommen sie in des Bankiers Heimat an. Für Nelly beginnt ein neues Leben, das alte scheint wie ausgelöscht, und dankbar nimmt sie alle Aufmerksamkeiten

Alberts entgegen. Auf der Polizei ist man unterdessen auf den falschen Bankier Collo aufmerksam geworden, man stellt ihn dem wahren Albert Collo gegenüber und Nellys Absicht, Albert zu retten und vor unermeßlichem Schaden zu bewahren, ist geglückt. Inzwischen hat Riccardo Nellys Verschwinden entdeckt, er ahnt richtig, wohin sie sich gewandt hat; auch das Schiff, das die beiden nach Amerika gebracht hat, hat er ausfindig und die Fahrt als blinder Passagier mitgemacht. Riccardo verzeiht nicht. Er weiß sich in Amerika bei Albert Collo Zutritt zu verschaffen, überfällt ihn von hinten und macht dem Leben des Bankiers ein rasches Ende. Dieser hatte erst vor ganz kurzer Zeit um Nellys Hand gebeten, der Schmerz um seinen Verlust ist umso fürchterlicher. Sie schwört bei seinem Andenken, nicht eher zu ruhen, bis sie Gleiches mit Gleichen vergolten haben wird. Die Rückkehr an der Seite Alberts nach so kurzer glücklich verlebter Zeit stimmt Nelly überaus traurig.

Nur der Gedanke an die Vergeltung gibt ihr den Mut, die Stätten ihres früheren Lebens wieder aufzusuchen. Aus Riccardo ist ein eleganter Lebemann geworden, der sehr verwundert tut, als er sich plötzlich Nelly gegenüber sieht. Diese hat einen Helfer gefunden, mit dem zusammen sie ihren Gatten rächen will. Scheinbar ruhig nähert sie sich Riccardo, tut, als ob nichts vorgefallen sei und macht im Laufe der Unterhaltung den Vorschlag, wieder einmal einen der tollen Streiche vergangener Zeiten auszuführen. Riccardo geht darauf ein und ihr Plan ist gelungen. Nun bedarf es keiner großen Mühe mehr, ihn der Schuld am Tode des Bankiers Collo zu überführen. Er geht der verdienten Strafe entgegen. Und Nelly kehrt in das Land zurück, wo sie die glücklichste Zeit ihres Lebens verleben durfte.

Verschiedenes.

— **Den Sohn durch Kriegsbilder gefunden.** Während der Vorführung der Giso-Film-Kriegsbilder im Rex-Theater in New-York gab es eine kleine Aufregung durch Mrs. Lydia Frey, die sich unter den Zuschauern befand und unter einer Gruppe verwundeter französischer Gefangener ihren Sohn Hermann erkannte, den sie bereits seit 5 Jahren tot geglaubt hatte. Mrs. Frey war sehr erregt, bekam einen Nervenanschlag und konnte nur mit großer Mühe beruhigt werden. Später besuchten Mrs. Frey und ihre Tochter die Vorführung des Films. Beide, Mutter und Tochter, waren sehr ergriffen und sprachen ihren aufrichtigsten Dank aus, daß sie somit in Erfahrung gebracht hatten, daß ihr Sohn und Bruder, wenn auch anscheinend schwer verwundet, so doch am Leben war. — Ein anderer Bürger, dessen Name sich leider nicht feststellen ließ, erkannte seinen Bruder, von dem er seit Jahren nichts gehört hatte.